



OrdensNachrichten
3/2016

Zahlen

Fakten

Einschätzung





Was mich bewegt...

Abtpräses Christian Haidinger OSB
Erster Vorsitzender der Superiorenenkonferenz

In den ersten Wochen dieses Jahres wurden von unseren Generalsekretariaten die aktuellen Zahlen bei den Frauen- und Männerorden erhoben. Auch wenn wir Ordensleute schon seit langem mit der rasch steigenden Alterskurve und der beständig abnehmenden Zahl der Mitglieder in (fast allen) unseren Kommunitäten konfrontiert sind, schrecken diese Fakten doch auf. Mich bewegt und beschäftigt aber vor allem die Frage: Was heißt das für unseren Alltag, für die unmittelbare Gegenwart und für die nahe und ferne Zukunft? Geht wirklich alles den „Bach hinunter“? Welche Botschaft will Gott uns durch diese Fakten zeigen? Welche Herausforderungen und Möglichkeiten für hier und jetzt?

Schon Ende der siebziger Jahre schrieb ein bekanntes Magazin über den „Niedergang der Orden“. Der Jesuit Karl Rahner hat darauf mit einem flammenden Appell an die Ordensleute geantwortet: „Nur wer sich wandelt, bleibt prophetisch!“ Und der Ordensmann Papst Franziskus hat uns im JAHR DER ORDEN wiederholt zugerufen und uns ermutigt: „Ich erwarte, dass ihr die Welt aufweckt ... Ihr müsst Propheten sein, die Zeugnis geben, wie Jesus auf dieser Welt gelebt hat ... Ich erwarte mir nicht, dass ihr Utopien am Leben erhaltet, sondern dass ihr ‚andere Orte‘ zu schaffen versteht, wo die Logik des Evangeliums gelebt wird!“ Vieles, was noch vor nicht allzu langer Zeit zu unseren selbstverständlichen Herausforderungen gehörte, ist heute nicht mehr möglich. Von manch lieb gewordenen Aufgaben werden wir uns noch verabschieden müssen, aber Neues und Unerwartetes fällt uns zu! Denken wir nur an die Initiative einiger Ordensschwester SOLWOD! Wer hätte vor zwei Jahr schon an die Herausforderungen durch den nicht abreißen Strom der Flüchtlinge gedacht? Vom „langen Lineal der Geschichte“ las ich kürzlich auf unserer Homepage. Was ist nicht alles schon gewesen und vergangen – und neu geworden in der Ordenswelt im Laufe der Geschichte! Es wird notwendig sein, sich noch von manchem, vielleicht sogar von vielem zu verabschieden, damit die Orden Zukunft haben! Die Orden müssen sich wandeln, damit sie bleiben!

OrdensNachrichten 03/2016

Titelbild:
Foto vom JOLT =
Junge-Ordens-Leute-
Treffen im Oktober
2015 in Wien. Foto:
Peter Rinderer

Mittelbild: Die
Wandmalerei
„0,0000000001“
in der Bregenzer
Rathausstraße stammt
vom Künstler Heinz
Gappmayr. Die
verwendete Zahl ist
ein ausgeschriebener
Nanometer, eine Größe,
die nicht vorstellbar
ist. Der Künstler
schreibt das Zahlen-
bild als Kontrast dazu
in etwa zwölf Meter
Länge auf eine Haus-
wand. Foto: [fk]

02	Was mich bewegt von Abtpräses Christian Haidinger	14 15	Die „Ultra-Läufer“ der katholischen Kirche
03	Porträt Die Benediktiner von Seckau	16 17	Zeiten der Orden?
04 05	Thema Weniger und internationaler	18	Hinweise und Termine Impressum
08 09	Quo vadis, Orden?	19	Personalia
10 11	Spiritualität	20	wachgerüttelt von Ferdinand Kaineder
12 13	Heilige Unruhe		

Beilage: Woche der Wirksamkeit



Der Konvent der Benediktinerabtei Seckau (drei Mönche, von denen zwei außerhalb des Klosters tätig sind, sind nicht im Bild). Die Seckauer Gemeinschaft gehört als einziges Benediktinerkloster Österreichs zur Beurer Kongregation. Der Beurer Kongregation gehören neun Männer- und neun Frauenklöster in Dänemark, Deutschland, Österreich und Südtirol an. Rechts im Bild: P. Prior Administrator Johannes Fragner. www.abtei-seckau.at

Die Benediktiner von Seckau

Der zurzeit Jüngste im 12-köpfigen Konvent der Benediktiner von Seckau kam vor zwei Jahren – und erhielt bei seiner Einkleidung den Namen seines Ordensvaters, des hl. Benedikt von Nursia. Br. Benedikt arbeitete in seinem Zivildienst einige Wochen in Seckau und nahm am klösterlichen Leben teil. „Ich empfand es immer mehr als etwas Schönes, ganz für Gott zu leben. So erwachte in mir die Frage, ob mich Gott nicht zu einem Leben der Hingabe als Mönch ruft. Im hörenden Gebet wuchs dann auch die Zuversicht und das Vertrauen, diesen Weg gehen zu können.“

„Obsculta – Höre!“, so lautet das erste Wort der Regel, die der Ordensvater Anfang des 6. Jahrhunderts für seine Brüder verfasst hat und die bis heute ihre ungebrochene, wenn auch aktualisierte Gültigkeit für die Mönche hat. P. Prior Administrator Johannes Fragner: „In unserer schnelllebigen und oft unruhigen Zeit könnte man dieses ‚Höre‘ auch weiter fassen mit der Einladung ‚Nimm wahr‘. Nimm dich selbst wahr, deinen Bruder und deine Schwester, deine Umgebung, einfach was und wer da ist. Und in all dem versuche vor allem Gott wahrzunehmen, bevor du beurteilst, Schlüsse ziehst und oft vorschnell handelst.“ Der hl. Benedikt bringt diesen Vorgang auf den Punkt mit einer weiteren Aufforderung in seiner Regel, wenn er schreibt: „Man achte darauf, ob der Novize wirklich Gott sucht.“ Das immer tiefere, wenn möglich ständige

Ausgerichtetsein auf Gott in Gebet, Arbeit und Lesung (Ora et labora et lege) „bleibt für jeden Mönch ein lebenslanger Auftrag“, sagt P. Johannes. Der hl. Benedikt legt besonderen Wert darauf, dass diese Berufung der Gottsuche in der Gemeinschaft des Klosters gelebt wird und sich dort bewährt. „Ich betrachte es daher als die vorrangige Aufgabe des Oberen, unter den Brüdern die Einheit zu stärken, aus der heraus das Apostolat jedes einzelnen Mönches erst fruchtbar werden kann.“

Durch die geringe Zahl von Mitbrüdern begrenzt sich das apostolische Wirken der Seckauer Mönche auf die Pfarre, das Abteigymnasium oder die Einzelseelsorge. „Zugleich sind wir davon überzeugt, dass allein unser einfaches Leben im klösterlichen Alltag für Kirche und Welt nicht weniger Frucht bringt und laden zur Teilnahme an diesem Leben ein.“ Dieses Angebot werde auch immer wieder angenommen und von vielen Gästen als wohlthuende Rückzugsmöglichkeit aus der Hektik des Alltags geschätzt. „So sehen wir es als einen Hauptauftrag an, für Menschen, die Ruhe und Besinnung suchen, eine Art ‚Oase‘ zu sein, in der sie zum inneren Frieden finden und Gott als lebendige Quelle dieses Friedens erfahren können.“ [hw]

Als Gästebroder ist Br. Benedikt auch eine wichtige Ansprechperson für die fünf jungen syrischen Flüchtlinge, die seit Herbst vergangenen Jahres in der Abtei wohnen und betreut werden. Fotos: Abtei Seckau





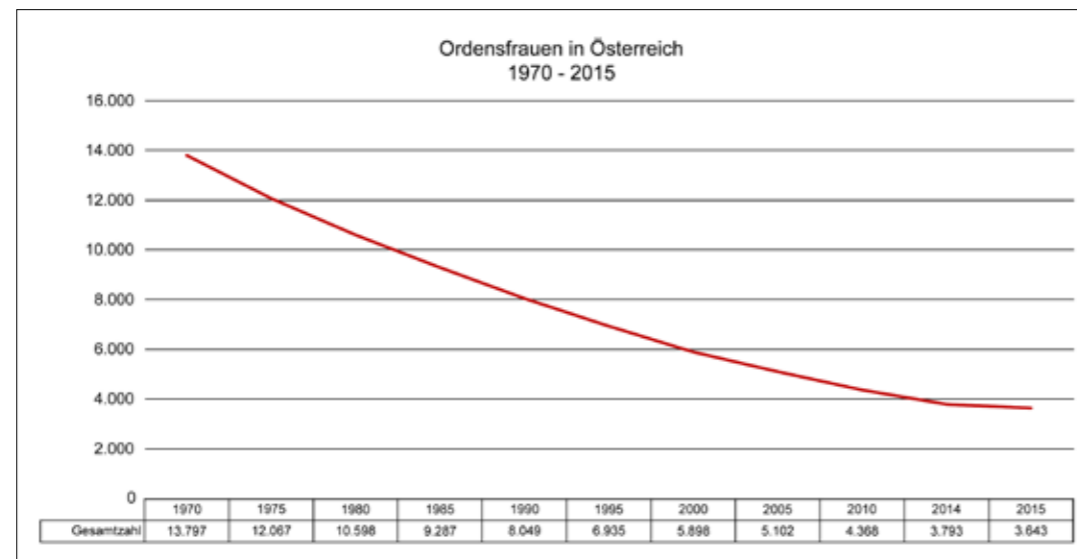
Foto: Katrin Bruder

Weniger und internationaler

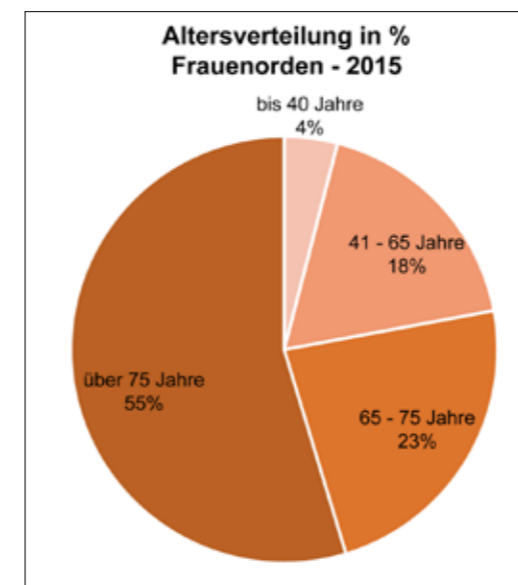
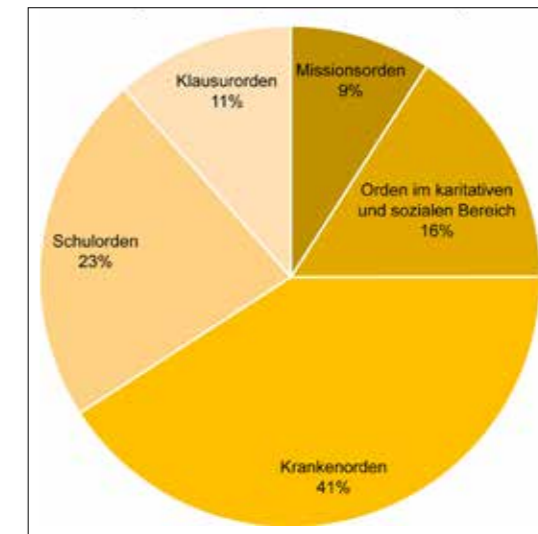
Bei einer Pressekonferenz am 24. Februar 2016 im Begegnungszentrum »Quo vadis?« präsentierten die Vereinigung der Frauenorden und die Superiorenkonferenz der Männerorden erstmals gemeinsam die mit Stichtag 1. Jänner 2016 erhobenen Zahlen und Statistiken. Das Fazit: Österreichs Ordensleute werden weniger, dafür aber internationaler.

Sr. Cordis Feuerstein, Generalsekretärin der Vereinigung der Frauenorden Österreichs, stellte die aktuellen Zahlen der Ordensfrauen der Öffentlichkeit vor. Derzeit leben rund 3.650 Frauen in 105 Frauengemeinschaften

in Österreich. Rund 55 Prozent sind über 75 Jahre alt. Der Anteil der unter 40-Jährigen liegt demgegenüber bei rund vier Prozent. Rund jede fünfte Ordensfrau (18 Prozent) ist zwischen 41 und 65 Jahren alt, 23 Prozent



sind zwischen 65 und 75. 2015 vermeldeten die 105 Gemeinschaften 166 Todesfälle.

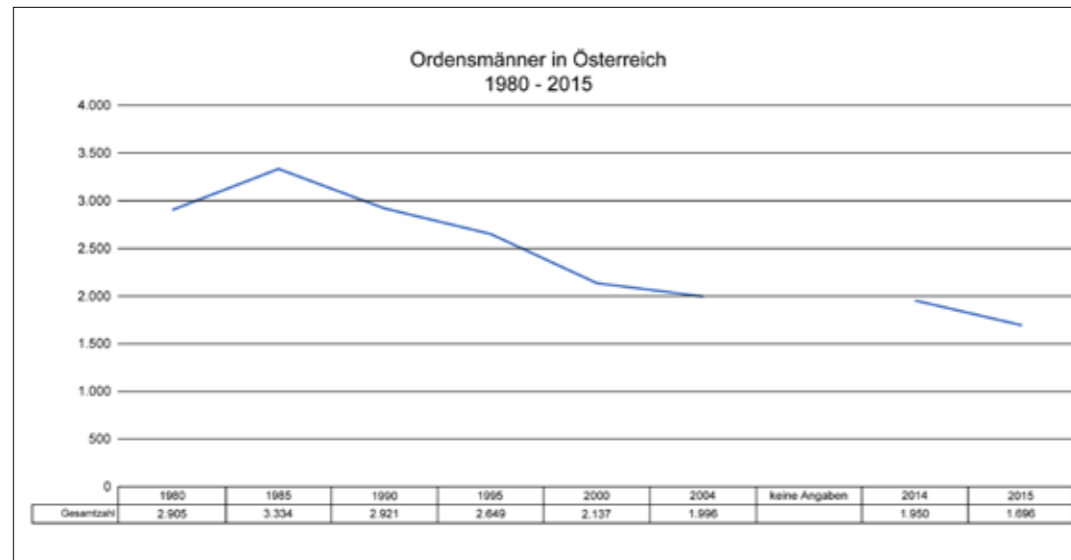


24 Postulantinnen und 25 Novizen sorgen für frischen Wind in den Gemeinschaften; mit insgesamt 11 Frauen liegen hier die Klausurorden an erster Stelle. „Die Frauenorden spiegeln die Altersstruktur wieder, in der sich die gesamte Gesellschaft in Österreich befindet“, bringt es Generalsekretärin Feuerstein auf den Punkt: „Symptomatisch ist auch, dass die Ordensgemeinschaften immer internationaler werden.“ Das Thema Vernetzung spiele für junge Ordensleute eine wichtige Rolle, zeigt sich Feuerstein überzeugt. Spürbar werde das vor allem in der Ausbildung, die gemeinsame Noviziatswochen über Bundesländer-, Ordens- und Geschlechtergrenzen vorsieht. „Auch der Tatsache der Internationalisierung tragen wir verstärkt Rechnung, indem wir Ausbildungsstätten ins Ausland verlegen“, so Feuerstein.

Nichtsdestotrotz spielen Ordensfrauen in Kirche und Gesellschaft weiterhin eine wichtige Rolle: 510 Schwestern wirken in pastoralen Diensten wie etwa in Pfarren oder kirchlichen Bildungshäusern. 420 leben in den mehr als 30 Klausurorden des Landes, 67 sind vorwiegend im karitativ-sozialen Dienst tätig. Weiters sind 291 Schwestern im Kranken- und Pflegedienst tätig, 137 arbeiten in Schulen, Horten oder Internaten.

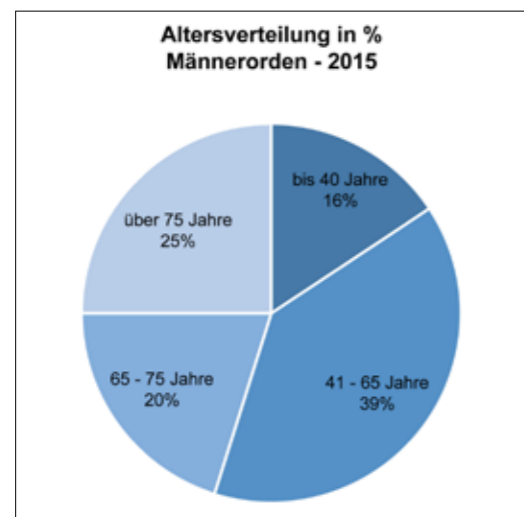
Die Aufteilung der Ordensfrauen nach Tätigkeitsschwerpunkten der Ordensgemeinschaften zeigt, dass 41 Prozent in Krankenorden tätig sind. 23 Prozent wählten einen Schulorden als Gemeinschaft aus, 16 Prozent leben und arbeiten in einer Gemeinschaft, die im karitativen und sozialen Bereich tätig ist. 11 Prozent der Frauen kommen ihrer Berufung in einem Klausurorden, 9 Prozent in einem Missionsorden nach.





Männerorden engagiert in Pfarrseelsorge Ordensbrüder.

P. Franz Helm, Generalsekretär der Superiorenkonferenz der Männerorden, präsentierte die Daten der männlichen Gemeinschaften. Die Zahl der Ordensmänner liegt in Österreich deutlich unter jener der Ordensfrauen. Mit Stichtag 1. Jänner 2016 lebten und wirkten rund 1.700 Ordensmänner in 87 Stiften, Kongregationen und Niederlassungen. Waren die Daten bei den Männerorden in den letzten zehn Jahren geschätzt worden, wurde mit der Zählung im Dezember 2015 „eine neue gesicherte Zählbasis für das Zahlenwerk eingeführt“, berichtet Generalsekretär Helm. „Jetzt sind jene Ordensmänner gezählt, die in Österreich tatsächlich gemeldet sind.“ Herausra-



gende Bedeutung haben die Männerorden vor allem für die Pfarrseelsorge. Fast die Hälfte der österreichischen Pfarrgemeinden werden von Ordenspriestern betreut. 1.305 der 1.696 Ordensmänner sind Priester, 39

Was die Altersstruktur bei den Männerorden betrifft, so liegt dort der Anteil der unter 40-jährigen mit 16 Prozent deutlich höher als jener in den Frauenorden. Ein Viertel der Mitglieder sind aber auch in den männlichen Ordensgemeinschaften über 75.

„Wir wissen ja, dass sehr wenig junge Leute eintreten. Und wir wissen, dass wir sehr viele alte Mitglieder haben“, so Generalsekretär Helm bei der Pressekonferenz in Wien, „deshalb haben mich die Zahlen wenig überrascht.“ Der Nachwuchsmangel und die Überalterung der männlichen Gemeinschaften seien Tatsachen, deren direkte Folgen ein gewisser Strukturwandel in den großen Institutionen, Schulen oder Spitälern der Orden sei: „Laien spielen eine immer größere Rolle; da können wir auf einen großen Schatz von Mitarbeitern zählen, die mit uns zusammen im Sinne des Charismas der jeweiligen Ordensgemeinschaft arbeiten.“

Die Antwort auf den fehlenden Nachwuchs soll in Zukunft ein verstärktes Engagement in der Berufungspastoral sein. Helm: „Wir müssen Möglichkeiten suchen, mit Menschen, die religiös sind, die interessiert daran sind, ihr Leben aus einer Glaubensmotivation heraus einzusetzen, verstärkt in Kontakt zu kommen.“ Junge Männer suchen den Weg in eine klösterliche Gemeinschaft: 21 Postulanten und 30 Novizen sorgen vor allem in den Wiener Gemeinschaften für Zuwächse.

Neue Synergien

Für die Zukunft wollen die Ordensgemeinschaften vor allem auf den Synergieeffekt

setzen und geschlechter-, länder- und generationenübergreifend agieren. Bestes Beispiele dafür sind die Bürogemeinschaft der Männer- und Frauenorden an der Wiener Freyung oder der neugegründete Bereich Bildung, der von Männer- und Frauenorden gemeinsam ins Leben gerufen wurde

und die Ordensschulen in ihrer Aufgabenstellung unterstützen soll. Eine weitere innovative Neuerung stellt das „Freiwillige Ordensjahr“ dar, eine Initiative der Frauenorden. Diese beinhaltet das Angebot eines drei- bis 12-monatigen Mitlebens in einer Ordensgemeinschaft. [rs]

Auf einen Blick Ordensgemeinschaften Österreich 2015 in Zahlen (31.12.2015)

Wie viele Ordensgemeinschaften?

Gesamt: 192 Frauen: 105 Männer: 87

Wie viele Ordensleute?

Gesamt: 5.339 Frauen: 3.643 Männer: 1.696

Wie viele Ordensschulen und pädagogische Einrichtungen?

Gesamt: 232 davon 192 von Frauenorden

Schülerzahl gesamt: 49.941

Vereinigung von Ordensschulen Österreichs (VOSÖ)

Gesamt: 37 Bildungseinrichtungen 11 Standorte aus 9 Ordensgemeinschaften

Schülerzahl gesamt: 6.466

Wie viele Ordensspitäler?

Gesamt: 28 24 kathol. 4 evangel.

mehr als 20.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter



Österreichs Ordensgemeinschaften werden kleiner und internationaler. Ein Schnappschuss vom Ordensstag 2015. Foto: Chris Hofer



Quo vadis, Orden?

Abtpräses Christian Haidinger und Sr. Beatrix Mayrhofer in ihrer Auswertung der Zahlen bei der Pressekonferenz im »Quo vadis?«
Fotos: Katrin Bruder

„Ihr sollt euch nicht nur einer glanzvollen Geschichte erinnern und darüber erzählen, sondern ihr habt eine große Geschichte aufzubauen.“ Mit diesen Worten ermutigte Papst Johannes Paul II. im Apostolischen Schreiben *Vita consecrata* 1996 die Ordensleute. Wer die 2015 erhobenen Zahlen von Ordensleuten in Österreich sieht, die bei der Pressekonferenz am 24. Februar im Begegnungszentrum »Quo vadis?« präsentiert wurden, zweifelt am Aufbau einer großen Geschichte. Denn immer weniger Menschen hierzulande schließen sich Ordensgemeinschaften an. Haben Orden Zukunft?

Während in den Medien vom „Auslaufmodell Orden“ die Rede ist, sprechen die Ordensverantwortlichen Österreichs in ihrer Auswertung der Zahlen von „Bewegung, Veränderung und Verwandlung“. Das ist keine Realitätsverweigerung. Den Rückgang an Ordensberufen „spüren, erleben und erleiden wir in den letzten Jahren“, sagt Abtpräses Christian Haidinger, der Vorsitzende der Superiorenkonferenz der Männerorden. Auch Sr. Beatrix Mayrhofer, die Präsidentin der Frauenorden, beschönigt den starken Einbruch bei den Ordensfrauen nicht, meint aber: „Zahlen haben ihre Berechtigung, sie sind jedoch nicht die zuverlässigste Methode, um etwas über evangelisches Wirken auszusagen.“ Es hätte im Lauf der Geschichte immer ein Auf und Ab bei den Orden gegeben, so Haidinger. Und er erzählt von einer Versammlung der deutschsprachigen Benediktiner mit Abtprimas Notker Wolf. Als einige über die Schließung von Klöstern in Deutschland klagten und dem Abtprimas die Frage stellten, ob das so weitergehen könne, bejahte dieser und gab

zu bedenken: „Jährlich werden weltweit 10 Benediktinerklöster neu gegründet.“ Man dürfe diesen weltweiten Aspekt nicht aus den Augen verlieren, meint Haidinger. Papst Franziskus, als Jesuit selber ein Ordensmann, hätte den Ordensleuten starke Impulse gegeben: Sie haben eine „prophetische Stimme“, sollten die Welt aufwecken“, „andere Orte schaffen, wo die Logik des Evangeliums gelebt wird“ und „an die Ränder gehen.“ Vor allem aber müssten sie Freude ausstrahlen, die anziehend wirkt. Doch droht diese prophetische Stimme hier im Westen nicht langsam zu verstummen, wenn immer weniger Menschen dazu bereit sind, sich auf das geweihte Leben einzulassen? Wie sieht es aus mit der prägenden Lebenskraft der Orden, wenn sie in Kirche und Gesellschaft immer seltener präsent und nur noch klischeehaft im Fernsehen zu sehen sind?

Nur wer sich wandelt, bleibt prophetisch

Die Ordensgemeinschaften leben in einer

sich rasch wandelnden Gesellschaft. Wollen sie prophetisch bleiben und Zukunft haben, müssen auch sie sich wandeln. Davon sind sowohl Haidinger als auch Mayrhofer überzeugt. Und dieser Wandel sei bereits im Gange. „Unsere gemeinsame, auch finanzielle Sorge müssen die vielen alten und oft kranken Schwestern sein, die jahrzehntelang in großer Selbstlosigkeit in verschiedensten Bereichen der Kirche und Gesellschaft gedient haben.“ Sie stünden oft ohne Pensionsanspruch da und ihre Erfahrungskraft dürfe nicht verloren gehen. Mayrhofer erinnert an das Projekt „Erfahrungskraft Ordensfrauen“, das demnächst in einem Buch präsentiert wird und in dem Ordensfrauen ihre persönliche Lebensgeschichte erzählen. „Aber wir haben auch Verantwortung für die Gegenwart und Zukunft.“ So würde gerade ein neues Projekt entwickelt, ein freiwilliges Ordensjahr. Junge Menschen können sich für ein Jahr einer Ordensgemeinschaft anschließen, um sich zurückzuziehen und sich persönlich zu orientieren. Dieses Projekt sei „kein verstecktes Fischen um Nachwuchs“, sondern

Ausbildungswochen, Noviziats- und Junioratschulungen. Und die jungen Ordensleute organisieren eigene Treffen, vernetzen sich z.B. via Facebook, um sich näher kennenzulernen, sich gegenseitig auszutauschen und zu stützen. Um junge Eintretende nicht von vornherein auf eine bestimmte Aufgabe in den Werken festzulegen, „haben schon viele Gemeinschaften begonnen, Laien bis hin zur Leitungsverantwortung einzubeziehen“. Und wir stehen auch in der „internationalen Vernetzung“, betonen Mayrhofer und Haidinger. So würden die Entstehung von Ordensvereinigungen im europäischen Ausland und darüber hinaus gefördert und auch finanziell unterstützt, „MaZ“ (Missionar auf Zeit) und Volontariateinsätze angeboten und die österreichischen Ordensgemeinschaften durch Mitschwestern und -brüder aus Asien, Afrika und Lateinamerika internationaler werden.

Einsatz an den Rändern

Welche Initiativen Orden setzen und welche Kraft sie – auch wenn sie zahlenmäßig

„Wir tragen die Sorge um das Ordensleben gemeinsam.“

ein „freies Angebot und eine Einladung“, um zu leben und zu erleben, dass der klösterliche Rhythmus allen gut tut und zur Selbstfindung hilft. Mayrhofer verschmitzt: „Wenn Sie alt werden wollen, kommen Sie ins Kloster!“

Verstärkt gemeinsam auftreten

Die Sorge um das Ordensleben ist nicht nur Sache einer Kommunität oder mancher Gemeinschaften, die Nachwuchsprobleme haben. Frauen- und Männerorden präsentieren sich schon seit geraumer Zeit als Ordensgemeinschaften Österreich. „Wir tragen die Sorge um das Ordensleben gemeinsam“, so Mayrhofer und Haidinger. Erst kürzlich wurde der Bereich Bildung als gemeinsames Referat ins Leben gerufen und finanziert. Seien es die Orden, Ordensspitäler oder Ordensschulen: Gemeinsam ist man stärker, kann man Anliegen besser vertreten und in der Öffentlichkeit präsentieren, sich gegenseitig unterstützen und Strategien für die Zukunft entwickeln. Zusammenarbeit wird auch im Bereich Ausbildung der jungen Ordensleute und derer, die sich für das Ordensleben interessieren, groß geschrieben. Es gibt gemeinsame

klein sind – gerade für eine konkrete Not unserer Zeit entfalten können, zeigt das Beispiel SOLWODI (Solidarity with women in distress). Sechs Frauengemeinschaften haben sich zusammengeschlossen, um den Opfern von Menschenhandel und Zwangsprostitution beizustehen. Ähnliche Beispiele für das beeindruckende Engagement von Ordensleuten, die zusammen mit ihren MitarbeiterInnen und mit dem Rückhalt ihrer Ordensgemeinschaft viel für Menschen am Rande bewegen, gebe es auch bei den Männerorden. Am Beispiel Flüchtlinge. „Wir tun viel und bemühen uns noch mehr zu tun“, sagen Mayrhofer und Haidinger. Aber vieles davon lasse sich nicht zahlenmäßig erfassen: z.B. wenn Raum in Klöstern und Stiften für Flüchtlingsfamilien geschaffen, Plätze für Flüchtlingskinder in den Ordensschulen freigehalten, Deutschkurse angeboten würden usw. Das alles werde nicht verhindern können, dass bei fortsetzendem Trend Orden „sterben“ müssten. Es gebe keine Garantie für den Fortbestand aller Ordensgemeinschaften. Mayrhofer und Haidinger übereinstimmend: „Es geht letztlich nicht um uns. Entscheidend ist, dass die Botschaft des Evangeliums weitergetragen wird.“ [hw]

0,00000000001 mm

HAUPTSACHE

Nas



Heilige Unruhe

Zahlen und Statistiken sind nie die ganze Realität. Sie sind ein Hinweis. Wie dieser Hinweis von führenden Frauen und Männern in der Ordenswelt gesehen und eingeschätzt wird, machen wir mit dieser Übersicht zugänglich.



P. Alfons JESTL, Provinzial der Redemptoristen

„Die Statistik verdeutlicht und verbildlicht, wo die Reise hinget. Die erhobenen Zahlen der Ordensmitglieder kombiniert mit den jeweiligen Lebensjahren ergeben das vertraute Bild eines Trichters: Wenig Junge, nach oben hin viele Ältere. Bleibt diese Statistik ein Reisediagramm, den ich durchblättere und ohnehin alles wissend zur Seite lege? Oder beginnt es zu kribbeln, weil doch noch Neuland zu entdecken ist? Zu schön wäre es, würde die Statistik ein solches Kribbeln bewirken. Aus vielen Begegnungen ziehe ich jedoch gegenteilige Erfahrung, nämlich: Ich weiß um die Situation, diese ist schon schlimm, aber mich betrifft sie eh nicht. Es werden die Augen geschlossen, um sich genügsamen Bildern hinter den Augendeckeln hinzugeben, um selbst runtergehende Zahlen nicht sehen zu wollen und zu müssen.“



Doris NEUHOFER, Direktorin der NMS der Franziskanerinnen von Vöcklabruck

„Ordensgemeinschaften leben vom Ruf, der Menschen inspiriert, ihr Leben in Gemeinschaft als OrdenschristInnen zu gestalten. Der Blick auf die Zahlen zeigt, dass es gilt genau hinzuhören und zu überprüfen, wie der Ruf an bestehende Gemeinschaften im Heute lautet. Wenn das Morgen zum Recycling des Gestern wird, bringt das Stillstand und nicht die erhoffte,

lebendige Zukunft. OrdenschristInnen sind Experten des gemeinschaftlichen Lebens. Sie verbinden Generationen und zunehmend mehr auch unterschiedliche Kulturen. Sie können dahingehend Vorbilder und Weggefährten für uns sein, wenn es gelingt, den inspirierenden Funken zu wahren und Neues zu denken, anstatt Nostalgie zu pflegen. Übergangszeiten fordern heilige Unruhe und durchaus auch Unordnung, aber sie bergen auch große Chancen. Mit Christus an der Seite der Menschen, wie es im Leitbild der Franziskanerinnen von Vöcklabruck heißt, möge der Umbruch, der Umbau gelingen.“



Sr. Barbara MOOSBRUGGER, Oberin der Klaraschwestern in Bregenz

„Auch eine Gemeinschaft wie die unsrige mit einem derzeit noch niedrigeren Durchschnittsalter darf die Augen vor dem Trend nicht verschließen. Unsere Gründer und Gründerinnen wollten in ihrer Zeit nicht primär eine Ordensgemeinschaft mit vielen Mitgliedern in die Welt setzen. Sie haben schlicht und einfach aufgegriffen, was vor ihren „Füßen lag“ und als Christ gehandelt. Die Not der Zeit haben sie nicht erfunden, sondern aufgegriffen. Sie waren selber von Gott Ergriffene und daher wollte ihr von Gott geschenktes Leben im Dienst am Menschen ankommen. Sie haben sich so in eine doppelten Bewegung hineinnehmen lassen: Zum einen erkannten sie in der Not der Zeit, die buchstäblich vor ihren Füßen lag, Jesu Antlitz: das geschundene, verletzte und oft verstellte Antlitz. Zum anderen suchte Gott den Menschen durch Menschen auf, die sich ihm und seinem Dienst verschrieben haben. Unsere Hauptaufgabe: Für die Wirklichkeit Gottes, für sein Mit-sein, für sein mit dem Menschen Auf-dem-Weg-Sein stehen. Der Mensch – nicht nur der Ordenschrist –, dürstet nach

dem Göttlichen, weil er in seinem innersten Wesen auf Gott hin angelegt ist. Aber an uns OrdenschristInnen sollten die Menschen erahnen können, dass es eine Quelle für diesen Durst gibt.



Abt Maximilian Heim, Abt des Zisterzienserstiftes Heiligenkreuz

Wer die Entwicklungskurven des Ordensnachwuchses bei Frauen und Männern in Österreich analysiert, wird die Aktualität des Wortes Jesu erkennen: „Die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenig Arbeiter. Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte auszusenden.“ (Lk 10,2) Als ich ein Kind war, beteten wir noch jeden Tag in unserer Familie um Priester- und Ordensberufungen. Außerdem gab es an jedem Donnerstag vor dem Herz-Jesu-Freitag in vielen Pfarren die „Heilige Stunde“, in der dieses Anliegen dem eucharistischen Herrn vorgetragen wurde. In den vergangenen Jahrzehnten habe ich es schmerzlich vermisst, dass in Diözesen und Orden bewusst zum Gebet in diesem Anliegen aufgerufen wurde. Müssten wir nicht hier umdenken und evangeliumsgemäß nicht „Zähl Sorge“, sondern einladende Seelsorge in der Berufungspastoral fokussieren? Dabei leitet uns die hoffnungsvolle Zusage Jesu: „Bittet und ihr werdet empfangen!“ (vgl. Mt 7,7)



Sr. Angelika Garstenauer, Generaloberin der Franziskanerinnen von Vöcklabruck

Statistiken sind nicht alles. Und doch sind sie wichtig, um weiterdenken und strategisch planen zu können. Die Zahlen sagen uns in aller Deutlichkeit: In unseren Gemeinschaften wird sich vieles ändern müssen, Vertrautes losgelassen, Umbrüche ausgehalten und Aufbrüche zugelassen

werden. Ich wünsche mir, dass uns die Zahlen nicht lähmen, sondern dass wir unter neuen Bedingungen neue Wege suchen, um Gottes Gegenwart in der Welt wachzuhalten. Papst Franziskus ruft uns auf: „Geht an die Ränder, schafft ‚Andersorte‘ und setzt so eure Kraft ein“. Vielleicht braucht es in Zukunft noch mehr an Zusammenarbeit, an Leben-Teilen, um diese Herausforderungen zu meistern. Die Frage wird sein: Können und wollen wir JA sagen zu diesem Prozess des Anders-Werdens und NEU-Gestaltens von Ordensleben? Jesus ist für uns gestorben, damit wir leben. Vielleicht muss auch in unseren Gemeinschaften manches sterben, damit wieder NEUES Leben möglich wird.



Dr. Christian Lager, MBA – Geschäftsführer der Krankenhaus der Elisabethinen GmbH Graz

Gesamtgesellschaftliche Veränderungen machen auch vor Klostertüren nicht halt. Auch Orden verändern sich inmitten einer Kirche, die sich suchend in das dritte Jahrtausend vortastet. Manches gelingt. Manches eben nicht. Zahlen senden eine Botschaft. Zahlen bezogen auf Altersstruktur und Ordensmitglieder. Zahlen bezogen auf Ordenseintritte und Ordensentwicklungen usw. Zahlen dürfen zum Nachdenken anregen. Zahlen geben aber wenig zukunftsfähige Antworten auf Fragen wie: Warum fühlen sich immer noch Menschen berufen, auch in Europa als Ordensmann oder Ordensfrau zu leben? Warum braucht die Kirche Orden im Leben und im Beten? Warum ist es für eine Gesellschaft wichtig, dass Orden Werke (Bildung, karitativ-sozial, Pflege und Krankenversorgung u.a.) betreiben und mit ihren Charismen beleben? Warum ist die Vielfalt verschiedener Orden gut? Wie können Laienmitarbeitende in den Werken das jeweilige Ordenscharisma ihrer Orden spürbar mittragen? Was ist wichtig? Was verlangt die Zukunft? Warum eigentlich nicht dankbar hoffen und mit Qualität weiterbauen – Schritt für Schritt? [fk]



Foto: Thomas Rottenberg

Die „Ultra-Läufer“ der katholischen Kirche

Ich laufe. Regelmäßig. Hin und wieder auch Marathon. Die Strecke von 42,195 Kilometern kommt einem stellenweise wie eine Ewigkeit vor. Wie relativ dieser Eindruck ist, habe ich bemerkt, als ich im Rahmen einer Laufveranstaltung einem sogenannten Ultraläufer begegnet bin. Dieser absolviert 60, 70 und manchmal auch 100 Kilometer am Stück. Ob ihm seine Distanz nicht ewig vorkomme? Naja, ab 90 Kilometern werde es etwas hart, war seine Antwort. Es kommt also auf den Blickwinkel, die eigene Position und die persönlichen Grenzen an. Legt man dieses Bild auf die römisch-katholische Kirche um, dann wären wohl die Ordensgemeinschaften diese „Ultra-Läufer“. Immerhin haben einige Gemeinschaften schon mehr als 1.000 Jahre Geschichte hinter sich. Aber haben sie nochmals 1.000 Jahre vor sich? Betrachtet man die aktuellen Zahlen der Ordensstatistik, darf man daran berechnete Zweifel haben. Eine Zahl zeigt die durchaus dramatische Lage am deutlichsten: Von insgesamt 5.339 Ordensleuten sind gerade einmal 146 Frauen und 271 Männer unter 40 Jahre alt. Unserer älteren werdenden Gesellschaft sind die Orden somit weit voraus und damit absolut im Trend, könnte man sarkastisch anmerken. Doch daraus leitet sich nichts weniger als die Existenz- und Zukunftsfrage für Ordens-

Männer und -Frauen ab. Wie mit dieser Entwicklung umgehen? Wird statt der Lang- nur mehr die Kurzstrecke gelaufen? Ordensleben verändert sich. Auch wenn diese Veränderung für Außenstehende nicht gleich sichtbar ist. Das Bild der prachtvoll hergerichteten Klosterfestungen, in denen denkmalgeschützt das Angebot zwischen Klosterladen und Einkehrwochenende absteckt wird, ist in den Köpfen vieler Menschen noch weit verbreitet. Und es mag den einen oder anderen Ordensmann geben, der mit diesem Bild ganz zufrieden ist. Auch unter Journalisten-Kolleginnen und -Kollegen, so mache ich immer wieder die Erfahrung, herrscht über das Leben und Wirken von Ordensleuten oft ein falscher Eindruck vor.

Mehr als qualitätsvolle Dienstleister

Bildung, Gesundheit, Pflege, entwicklungspolitische Einsätze, ... an diese Betätigungsfelder denken viele wohl erst in zweiter Linie. In vielen Bereichen sind diese von Orden getragenen Einrichtungen, Initiativen und Projekte von besonderer Qualität. „In guten Händen“ darf man sich – laut Eigendefinition – etwa in Ordensspitälern fühlen. Dennoch müssen Ordensgemeinschaften wohl auch darauf achten, abseits

des Ordenszwecks, der ja Bildung, Mission oder soziales Engagement mitunter auch vorschreibt, nicht reine Auftragsnehmerinnen und Dienstleister mit religiösem Hintergrund zu werden. Denn setzt man das breite Angebot in Bezug zu den Nachwuchszahlen der Orden, so ist zu befürchten, dass zwar die Zahl der mitwirkenden Ordensfrauen und -männer stetig abnimmt, der Umfang der Verantwortlichkeiten etwa im wirtschaftlichen Bereich hingegen immer größer wird. Bleibt dann noch Zeit für den Wunsch, aus einem authentischen Glauben heraus die Welt verändern zu wollen? „Die Ordensgründer hatten keine Angst, sich im Alltagsleben mit den Problemen der Leute die Hände schmutzig zu machen und gingen mutig in die geografischen und existenziellen Randgebiete“, so Papst Franziskus am 3. Februar 2016 anlässlich des Abschlusses des JAHR DER ORDEN. Dieser Papst – ein Ordensmann – zeigt in seinem Pontifikat, das am 13. März 2013 begonnen hat, was es bedeuten kann, an die existenziellen Randgebiete der Gesellschaft zu gehen. Nach drei Jahren ist klar: Bei Franziskus sind der kleine Fiat bei Auslandsreisen, das Wohnen im Gästehaus im Vatikan und die nicht mehr ganz neuen schwarzen Schuhe keine Show. Hier lebt

frau, die bereits in den ersten Tagen vor Ort war, den Menschen zugehört hat, bei ihnen war. Kein mediengerechtes Händeschütteln für die Kameras. Authentisch Haltung beweisen. Vermutlich ist genau das von Ordensleuten gefragt.

Authentisch Haltung beweisen

„Soziale Netzwerke gibt's, seit es Ordensgemeinschaften gibt“, dieser Slogan war auf Plakatwänden zu lesen. Eine Anspielung auf jene angeblich sozialen Medien, die heute – im Fall von Facebook – weltweit mehr Mitglieder haben als die römisch-katholische Kirche. Doch die Beschreibung als „sozial“ haben diese Netzwerke oft nicht verdient. Hass und Hetze nehmen zu. Was früher höchstens unter Alkoholeinfluss am Stammtisch gebrüllt wurde, wird nun hemmungs- und offensichtlich mitunter auch hirnlos in die Tastatur gehämmert. Ich kenne einige Ordensmänner und -frauen, die in sozialen Netzwerken aktiv und – das ist in diesem Fall wichtig – auch sichtbar sind: mit Ordensnamen und Ordensstracht. Gerade in diesem Umfeld der Polarisierung und Meinungsmache können Ordensleute als Vorbilder präsent sein.

„Schlussendlich braucht es Mut, auch Neues zu wagen.“

ein Ordensmann als Papst seinen Anspruch an die Welt und setzt damit auch so manchen feudal lebenden Kirchenfürsten gehörig unter Druck.

Die Ränder werden breiter

Betrachtet man aktuelle Entwicklungen und Prognosen, so wird deutlich, dass die Ränder unserer Gesellschaft immer breiter werden. Schnell kann es passieren, dass man aus der Mitte ins Abseits gedrängt wird. In einer Zeit, in der „das Geld in den Mittelpunkt gerückt ist“ und ein „unerträgliches Wirtschaftssystem“ (Papst Franziskus) vorherrscht, müssen sich Ordensleute genau dort die „Hände schmutzig machen“. Genau hier kann Kirche authentisch sein. Indem man für den Nächsten und die Nächste da ist. Bedingungslos. „Was ihr dem geringsten eurer Brüder und Schwestern getan habt, das habt ihr mir getan.“ Als vor drei Jahren rund 60 Flüchtlinge in der Wiener Votivkirche gestrandet sind und mit Hilfe eines Hungerstreiks ihre Rechte durchsetzen wollten, war es eine Ordens-

Aktiv Zeichen setzen und somit Vorbild sein. Wer 1.000 Jahre Geschichte auf dem Rücken hat, muss nicht auf jeden Trend aufspringen. Diese Position, beobachten und abwägen zu können, ist ein Schatz der Ordensgemeinschaften. Wenngleich damit kein Betonieren und der starre Blick in die Vergangenheit – in der vermeintlich alles besser war – gemeint ist. Schlussendlich braucht es Mut, auch Neues zu wagen. Vielleicht auch das Risiko einzugehen, dass etwas nicht ganz so läuft, wie man sich das vorgestellt hatte. Hauptsache, man hat es probiert, die „Welt aufzuwecken“, wie Papst Franziskus anlässlich des JAHR DER ORDEN gefordert hat. Und wer weiß, vielleicht sieht die Zukunft der Orden ja auch sehr sportlich aus, wie eine jüngste Meldung zeigt: Die Schwesterngemeinschaft Caritas Socialis sponsert nun eine Fußballmannschaft. Konkret, den FC 1980 Wien. Olé.

Christoph Riedl-Daser

Christoph Riedl-Daser ist ORF-Religionsjournalist und moderiert jeden Sonntag in ORF2 das Religionsmagazin „Orientierung“. Foto: ORF/Günther Pichlkostner





Christus als Mediziner, 18. Jahrhundert (Kloster der Elisabethinen Klagenfurt).
Foto: © Helge Bauer

Zeiten der Orden?

Ordensleben gibt es, seit es Kirche gibt. In allen Epochen der Kirchengeschichte haben Gemeinschaften neue Formen der Christusbefolgung erprobt und gelebt. Aber immer wieder gab es auch Zeiten, in denen die Klöster leer blieben und Ordensleben als unmodern galt.

Die von allen Christen geforderte Umkehr zum Evangelium verwirklichte die ersten Ordensgemeinschaften nach dem Vorbild der Apostelgemeinde – als Kommunen ohne Privateigentum und mit Verzicht auf eine Einschreibung in Familienkennzeichen. Diese Kompromisslosigkeit im Lebensentwurf war eine Orientierung für jene gebildeten römischen Bürger, die meinten, Christ sein bedeute, einer interessanten neuen Philosophie anzuhängen.

Im Mittelalter galten die Klöster als besondere Gnadenorte. Hier konkretisierte sich Transzendenz. Klosterleben war Gegenentwurf von Weltleben. Mönch oder Nonne zu sein war dabei prestigeträchtig und lange dem Adel vorbehalten. Eine Gegenbewegung dazu blieb nicht aus: Dem Elitären im geistlichen Stand erteilten die Bettelorden eine radikale Absage. Sie forderten Nachfolge als Hinwendung zum Nächsten und folgten selbst „nackt dem nackten Christus“.

Das 16. Jahrhundert brachte einen Einbruch in der Wertschätzung der Klöster. Ordensleben wurde unmodern. Die Reformatoren hatten ganz andere Entwürfe für ein

Christenleben in Glauben und Freiheit. Die Klöster leerten sich, Eintritte blieben aus. Zahlreiche von Männerklöstern abhängige Frauenkonvente erloschen. In den österreichischen Stiften gab es oft kaum mehr als zwei oder drei Konventualen. Die habsburgischen Landesfürsten waren jedoch entschlossen, die Prälatenorden zu erhalten, denn sie stärkten die katholische Fraktion in den Landtagen.

„Klosteroffensive“

Im Zuge der Rekatholisierung nahm die Anzahl der Ordensgemeinschaften und damit auch der Ordensleute in ganz Europa stark zu. In der Haupt- und Residenzstadt Wien kam es im 17. Jahrhundert zu einer regelrechten „Klosteroffensive“. Ordensleben ging ganz neue Wege und kam, wie bei den Jesuiten, ohne Ordenskleid, Stundengebet und Kloster aus. Erstmals gründeten auch Frauen Ordensgemeinschaften als eigenständige Einrichtungen ohne Abhängigkeit von einem Männerorden. Am religiösen Leben der Barockzeit hatten die Orden innovativ und sichtbar Anteil.

Im 18. Jahrhundert gab es eine kirchenkri-

tische Gegenbewegung, die Ordensleben erneut als unzeitgemäß erscheinen ließ. Die Ordenseintritte gingen langsam, aber stetig zurück. Kein einziger neuer Männerorden ließ sich in Österreich nieder. Wer den geistlichen Stand wählte, wurde Priester. Diese Berufswahl galt als sinnvoll und nützlich. Kontemplatives Ordensleben bekam das Image des Sozialschmarotzertums.

Kaiser Joseph II. ließ am Ende des 18. Jahrhunderts Klerus und Orden zählen. Für die

Ordensfrauen jene des Regularklerus, das Zahlenverhältnis drehte sich komplett um. Noch 1960 gab es in Österreich vier Mal soviel Ordensfrauen wie Ordensmänner.

Weniger Ordensleute, mehr Ordensgemeinschaften

In den letzten 50 Jahren erleben wir die Rückkehr zu den Zahlen vor dem „Kongregationsfrühling“. Die Anzahl der Ordensfrauen in Österreich wird sich wieder dort

„Gradmesser des Erfolgs ist nicht die Anzahl der Ordensleute, sondern ihre Glaubwürdigkeit.“

österreichischen und böhmischen Erbländer und Galizien ergab sich ein Gesamtstand von ca. 33.700 geistlichen Personen, davon 17.000 Weltpriester, 14.700 Ordensmänner und 2.000 Ordensfrauen. Klöster, die der Kaiser als nutzlos erachtete, wurden aufgehoben. Im sogenannten Kulturkampf prallten politische und kirchliche Interessen aufeinander, in manchen Ländern wurden Ordens- und Klostergründungen staatlich verboten.

Und wieder fand die Kirche neue Wege. Im 19. Jahrhundert befreite sie sich aus der Gängelung des Staates und unternahm nie dagewesene volksmissionarische Anstrengungen. Vollzüge religiöser Praxis wurden in alle gesellschaftlichen Schichten getragen. Katholische Milieus entstanden, die ganz neue Formen gemeinschaftlichen Lebens in der Christusbefolgung hervorbrachten. Die zahlreichen karitativ tätigen Kongregationen waren eigentlich Laienbewegungen, zu Orden wurden sie kirchenrechtlich erst im 20. Jahrhundert. Zum ersten Mal in der Kirchengeschichte überstieg die Anzahl der

einpendeln, wo sie jahrhundertlang war. Die Anzahl der Ordensmänner bleibt seit dem 18. Jahrhundert konstant leicht unter dem der Weltpriester, die Entwicklung der Männerorden ist besonders stark von der gesamtkirchlichen Entwicklung abhängig.

Es ist bemerkenswert, dass zwar die Anzahl der Ordensleute zurückgeht, aber die Anzahl der Ordensgemeinschaften lange Zeit anstieg, bei den Frauenorden hat sie sich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts nahezu verdoppelt. Gemeinschaften aus anderen Ländern lassen sich hier nieder und immer wieder entstehen neue Formen gemeinschaftlicher Nachfolge.

Ordensleben ist die Verwirklichung radikaler Christusbefolgung. Das ist kein Privileg der Orden, aber ihre Sendung ist es, gegen die Relativierung der Nachfolge, gegen faule Kompromisse und bequeme Anpassung immer neu zu protestieren. Gradmesser ihres Erfolgs ist nicht die Anzahl der Ordensleute, sondern ihre Glaubwürdigkeit.

Helga Penz



Ordensnachwuchs beim Skifahren, 1932 (Archiv der Kapuzinerprovinz Österreich-Südtirol)

termine

Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft der Ordensarchive Österreichs

4. bis 5. Mai 2016, Barmherzige Schwestern, Graz

e-Journals – Geschichte, Kulturwissenschaften und Archivwesen im Open Access

Workshop des Referats für die Kulturgüter und des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung
20. Mai 2016, Schottenstift, Wien

Gott loben mit Leib und Seele

Tanzworkshops mit P. Saju George SJ aus Indien und seinem Team

5. Juni 2016, Kardinal König Haus, Wien

Noviziatslehrgang, 3. Woche

Thema: „Gemeinschaft – Kommunikation.“

Referentin: Sr. Christine Rod MC

5. bis 10. Juni 2016, Geistliches Zentrum, Vöcklabruck

Jahrestagung der kirchlichen Bibliotheken

Tagung der Arbeitsgemeinschaft der Ordensbibliotheken und der Arbeitsgemeinschaft katholisch-theologischer Bibliotheken

13. bis 14. Juni 2016, Zisterzienserinnenkloster Mariastern-Gwiggen

Junioratswoche

Arbeitstitel: Enzyklika „Laudato si“

Referent: Markus Himmelbauer

8. bis 12. Juli 2016, Seminarhaus St. Klara, Vöcklabruck

Koordinator/in Ordensgemeinschaften

Workshop

13. bis 15. September 2016, Kardinal König Haus, Wien

ÖSTERREICHS GRÖSSTE JUGENDSOZIALAKTION „72 STUNDEN OHNE KOMPROMISS“

lädt auch Ordensgemeinschaften ein: Machen Sie mit, stellen Sie Jugendlichen eine Aufgabe und fördern Sie Kreativität, Teamgeist, das eigenverantwortliche Handeln und den kompromisslosen Einsatz Jugendlicher. Jugendliche Menschen lernen Ihre Arbeit kennen, erfüllen eine hilfreiche und wertvolle Aufgabe und es entsteht ein belebender Austausch. Dabei können Barrieren überwunden und lebendige Zeichen für Solidarität gesetzt werden.

WER?

Ca. 5.000 Jugendliche im Alter von 14-25 Jahren

WANN?

19. Oktober 16 Uhr bis 22. Oktober 2016 16 Uhr

WO?

etwa 400 Einzelaktionen in ganz Österreich

Das Projekt der Katholischen Jugend Österreich wird von den Ordensgemeinschaften Österreich unterstützt.

Nähere Informationen: www.72h.at



gewählt

Stift Schlierbach: P. Nikolaus Thiel

P. Nikolaus Thiel wurde am 12. Februar 2016 vom Konvent der Schlierbacher Patres zum neuen Abt des oberösterreichischen Zisterzienserstiftes Schlierbach gewählt. Das Stift war in den letzten sieben Jahren von Administratoren geleitet worden, zuletzt von dem zum Stift Heiligenkreuz gehörenden P. Josef Riegler. Nikolaus Thiel ist der 19. Abt des Klosters.

Nikolaus Thiel wurde 1969 in Linz geboren und wuchs in Vorderstoder auf. Nach dem Besuch des Gymnasiums in Schlierbach studierte er Theologie, wurde 2000 zum Priester geweiht und war anschließend als Kaplan in Kirchdorf sowie seit 2002 als Pfarrprovisor von Wartberg an der Krems tätig. Im Zisterzienserstift Schlierbach war Thiel von 2008 bis 2013 Prior und damit stellvertretender Oberer. Zum Stift gehören neun Pfarren, das Gymnasium Schlierbach, das von rund 500 Schülerinnen und Schülern besucht wird, sowie das Bildungszentrum Stift Schlierbach. Das Stift betreibt auch eine Glaswerkstätte und eine Käserei. Insgesamt beschäftigt das Stift etwa 100 MitarbeiterInnen.



Foto: Jack Haijes

ernannt

Steyler Missionsschwestern: Sr. Hemma Jaschke

Sr. Hemma Jaschke wurde am 13. Jänner 2016 durch die Generalleitung der Missionskongregation der Dienerinnen des Heiligen Geistes (Steyler Missionsschwestern) zur Provinzleiterin der Steyler Missionsschwestern in Österreich ernannt.

Sr. Hemma, Jahrgang 1958, stammt aus dem Kärntner Lavanttal. Nach der Matura in Klagenfurt absolvierte sie das Seminar für kirchliche Berufe in Wien und war drei Jahre lang als Pastoralassistentin und Religionslehrerin im Pfarrverband Feistritz/Drau tätig, bevor sie 1994 in Stockerau bei den Steyler Missionsschwestern eintrat. Nach der Ordensausbildung in Österreich und Deutschland arbeitete sie nach der Erstprofess (1997) in der Pfarre Wilten-West in Innsbruck. Nach einem zweieinhalbjährigen Einsatz im Süden Mexikos und der Feier der Ewigen Profess kam sie 2004 nach Wien. Ihre Tätigkeit umfasste die Berufungspastoral, die Formation sowie die Verantwortung für den Steyler Freiwilligendienst „MissionarIn auf Zeit“ (MaZ). Ab 2005 war sie in der Planungsphase für die Gesprächsinsel Wien mit dabei, in der sie von 2008 bis 2016 als stellvertretende interne Leiterin arbeitete. Ihre berufliche Leidenschaft gilt der Seelsorge und ihre private der Mitarbeit beim Canisbus der Caritas. Die Österreichische Ordensprovinz umfasst 11 Niederlassungen in Österreich, Südtirol und Rumänien mit insgesamt 138 Schwestern.



55. Jahrgang 2016/Heft 3

Impressum: Verleger (Medieninhaber) und Herausgeber: Ordensgemeinschaften Österreich. Superiorenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften Österreichs (P. Franz Helm) und Vereinigung der Frauenorden Österreichs (Sr. M. Cordis Feuerstein), 1010 Wien, Freyung 6/1, Tel.: 01/535 12 87-0, Fax: 01/535 31 71. E-Mail: medienbuero@ordensgemeinschaften.at; Internet: www.ordensgemeinschaften.at. Für den Inhalt verantwortlich: Mag. Ferdinand Kaineder, Medienbüro. Redaktion: CR Ferdinand Kaineder [fk], Monika Slouk [ms], Robert Sonnleitner [rs], Hubert Winkler [hw] (Koordination). Sk: DVR 0029874 (009), VFO: DVR 0029874 (045). Grafische Konzeption: Dr. Gerhard Pirner, prospera Medienproduktion gmbh, www.prospera.at. Hersteller: gugler* print, 3390 Melk/Donau, Auf der Schön 2. Offenlegung gemäß § 25 Medien-gesetz: Die „Ordensnachrichten“ sind das offizielle Kommunikationsorgan der Ordensgemeinschaften Österreichs für Ordensleute und leitende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Tätigkeitsbereichen der Orden: Ordensspitäler, Pflegeheime und Kurhäuser, Ordensschulen, Kulturgüter, Katholische Kindertagesheime, Bildungshäuser. Es geht auch an Medienschaffende, EntscheidungsträgerInnen und Interessierte.

wachgerüttelt

von Ferdinand Kaineder

Foto: Wakolbinger



Angst blockiert Empathie

Die muslimische Dozentin der Philosophie sowie interkultureller Pädagogik Mag.a Amani Abuzahra schreibt auf Facebook am 20. März 2016 eine Beobachtung: „Am Heimweg von einer gut besuchten Veranstaltung und voller Zuversicht drehe ich während der Autofahrt das Radio auf. Ich höre einen Beitrag über Flüchtlinge & (Ent-)Solidarisierung. Eine ZuhörerIn ruft an und berichtet über ihre Erfahrungen als Flüchtlingskind als Sudetendeutsche. Die Radiomoderatorin fragt nach, ob sie sich dadurch besser in die Situation der heutigen Flüchtlinge hinein fühlen kann. Die Dame verneint vehement: ‚Ich bin Christin. Ich fürchte mich ja vor dem ... na, wie heißt das schnell nochmal? ... Ach ja, vor dem

ISLAM! Nicht vor dem Islamismus ... vor dem Islam, diese kämpferische Religion! Gut, dass es ihr gerade noch einfällt, wovor sie denn so große Angst hat. Angst ist ein schlechter Ratgeber, vor allem dann, wenn einem nicht mal mehr einfällt, wovor man sie eigentlich hat. Was bleibt, ist die Frage, wie wir mit dieser Haltung der Angst umgehen, wenn sie einem sogar die Fähigkeit zur Empathie nimmt. Denn die Dame hat am eigenen Leib erfahren, wie es ist, alles hinter sich zu lassen und sich ins Ungewisse aufzumachen.“

Ich sehe: Genau dieses Mitfühlen wird von der Angst wohl blockiert. Genau diese Angst wird von den „Massenmedien“ geschürt und parteipolitisch verwendet. Die Sprache verfällt.

ferdinand.kaineder@ordensgemeinschaften.at



KREUZ und mehr

„Seid stets bereit, jedem Menschen Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt“ (1. Petrusbrief). Um Auskunft darüber geben zu können, was wir glauben und worauf wir hoffen, braucht es theologisches Wissen, persönliche Reflexion und Auseinandersetzung mit den zentralen Inhalten des christlichen Glaubens. Die DVDs des Zentrums für Ignatianische Pädagogik in München bieten dafür viele Möglichkeiten und zielen auf MitarbeiterInnen und Mitarbeiter aus kirchlichen Einrichtungen wie Schulen, Krankenhäusern, Ehrenamtliche und Interessierte aus den Gemeinden und SchülerInnen der AHS. Kurzfilme, Tools für die Erwachsenenbildung und den Einsatz in der Schule sowie der Text aus dem Begleitbuch für die KursleiterInnen ermutigen zu Reflexion und Austausch. Erhältlich: www.bibelwerk.de

SCHLUSSWORT

**Wenn jeder dem Anderen helfen wollte,
wäre allen geholfen.**

Marie von Ebner-Eschenbach

ON geht gratis an Ordensleute und leitende MitarbeiterInnen in den Tätigkeitsbereichen der Orden wie Ordensspitäler, Pflegeheime und Kurhäuser, Ordensschulen, Kulturgüter, Katholische Kindertagesheime, Bildungshäuser, Medienschaffende, EntscheidungsträgerInnen und Interessierte.

P.b.b. Verlagspostamt 3390 Melk, GZ 02Z033264 M

